

viele Anonyme angehörten. Sie versteckten und ernährten Kommunisten, Polen, Juden, Deserteure, Arbeiterpriester, Kinder und andere Nazigegner und Gejagte, versahen sie mit gefälschten Ausweispapieren und verhalfen zur Ausreise. Je anonym der das geschah, desto besser. So gibt es keine genauen Zahlen über Gerettete. Die Rede ist von 20 Juden (28) bis über 100 Menschen (24), die in der Lokalkaplanei St. Albert in Leipzig-Wahren und anderswo versteckt wurden. Konkret werden genannt: eine anonyme jüdische Ärztin, die sich in ihrem Versteck in einem Gartenhaus das Leben nahm; die katholische Jüdin Käthe Leibel mit ihrem Sohn Joachim-Richard Leibel, die in einer Gärtnerei in Halle/Saale mit gefälschten Papieren überlebten; zwei weitere anonyme jüdische Frauen; ein Landtagsabgeordneter und ein Sozialist, der Kommunist Martin Thiele, Prof. Alfred Menzel und wenigstens drei französische Mädchen, Töchter von zum Tode verurteilten französischen Spioninnen, die bei deutschen Pflegeeltern untergebracht wurden. Am besten ist die Rettung von Frau Leibel mit ihrem Sohn Joachim-Richard belegt, die unter dem Namen Käthe S. in Hamburg lebt. „Dadurch konnte in diesem Falle sehr konkret die Rettung einer jüdischen Mutter und ihres Kleinkindes und der entscheidende Anteil, den Pater Aurelius Arkenau daran hatte, nachgewiesen werden“ (VI).

Das Buch ist zu beziehen über: Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat Leipzig, Neues Rathaus, Martin-Luther-Ring 4-6, 04109 Leipzig.

Bernd Bothe

Joseph Carlebach, **Jesajas, Jirmija, Jecheskel**. Die drei großen Propheten. Morascha, Basel/Zürich 1994. 133 Seiten.

Der orthodoxe Oberrabbiner Dr. Joseph Zwi Carlebach (1883-1942) ist ein Vertreter der großen deutschen Rabbinerfamilie Carlebach, die das jüdische Leben Deutschlands im späten 19. und im 20. Jh. mitgeprägt hat. Joseph Zwi Carlebach war ein Vertreter von „Thora 'im Derekh Eretz“, d. h. von einer Synthese zwischen jüdischer Religiosität und weltlicher Bildung. Ausdruck davon ist sein Bildungshorizont, der neben der traditionellen Rabbinerausbildung auch Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie, Kunst und Kenntnisse der christlichen Bibelepexege umfaßte. Entsprechend dieses geistigen Hintergrundes will auch sein Prophetenkommentar als Synthese zwischen gründlicher historischer Kenntnis und uneingeschränkter Akzeptanz des Wesens der prophetischen Botschaft verstanden sein (Vorwort zur Neuauflage S. IV). Das Buch beinhaltet folgende Kapitel: Das Kernproblem der Prophetie (1-17), Jesaja (18-44), Jirmija (42-82), Jecheskel (83-115) und ein

Nachwort über die Unhaltbarkeit der Deuterojesaja-Theorie (117-133). Das Kernproblem der Prophetie sieht Carlebach darin, daß den Propheten ihre Legitimierung abgesprochen wird „von der am Unglauben orientierten Wissenschaft“ (3). Nach ihm muß „echtes Prophetentum die Schranken des Rationalen durchbrechen“, die Offenbarung muß realisierbar und rational sein (5). Das heißt, es handelt sich immer um ein „Zusammenwirken von Gott und Menschheit“ (6). Es liegt auf der Hand, daß diese Grundeinstellung gegenüber der Prophetie mit der historisch-kritischen Bibelexegese kollidierte. Die Grundsätze bezüglich göttlich-menschlich und historisch-visionär treten im Kommentar zum vielschichtigen Jesajabuch deutlich zutage: In Kap. 1-39 steht der Prophet mitten im Leben seiner Zeit, bangt und hofft mit Israel und greift mitunter ins Rad der Geschichte ein. Das Zukunftsbild, das Jesaja in dieser Zeit entwirft, knüpft unmittelbar an sein zeitgenössisches Weltbild an (26). Die große Wende in Jesajas Leben, wie auch in der Geschichte seines Volkes, das babylonische Exil, bewirkt den Wandel in Jesajas Prophetie: Kap. 40-66 sind ein Trostbuch, es ist die teleskopische Fernsicht im Gegensatz zu Kap. 1-39, welche ein Nahbild darstellen (21). Im Mittelpunkt steht nun nicht mehr der Messias, sondern der leidende Gottesknecht.

Der Prophet Jeremia (Jirmija) wird ebenfalls vor den ausführlich dargestellten politischen Ereignissen der Jahre vor der endgültigen Wegführung interpretiert. Er ist Mahner der schwankenden Könige und des heuchlerischen Volkes und Kritiker falscher Propheten. „Der Gottesgedanke muß lebensbeherrschend sein, sonst wird er zur Karikatur“ (51).

Carlebach charakterisiert Jeremia als von Mitleid zerrissenen Menschenfreund in der Zeit der Selbstüberschätzung. In seiner Liebe zu Israel kann Jeremia sogar als Abbild Gottes gesehen werden (79 f.). Ezechiel (Jecheskel), der wortgewandte Prediger, ist der Erzieher der Exilsgemeinde (86), der in radikaler Direktheit an der „psycho-analytischen Aufhellung der Schuld seines Volkes“ (88) arbeitet. Sein Wirken umfaßt drei Epochen: 1. Die Zeit vor der endgültigen Zerstörung Jerusalems, in der der Gottesmann versucht, den selbsttäuschenden Glauben Israels an die Unzerstörbarkeit Jerusalems zu entlarven. 2. Die Epoche nach der Zerstörung, in der Ezechiel ein neues jüdisches Selbst-, Gottes- und Glaubensverständnis in der Exilsgemeinde aufbaut und so zum Deuter der Exilexistenz wird (96). Er zeigt auf, daß der einzelne Mensch ohne Tempelkult einen inneren Weg zur Sühne finden muß, zu einem neuen Herz und einem neuen Geist (vgl. Ez 36,26). Die 3. und letzte Epoche ist der Vorbereitung auf die Heimkehr gewidmet. Nach der inneren Reinigung und Selbstfindung kann die Exilsgemeinde zu einem neuen Volk erstehen (Ez 37,1-14). Abschließend betont Carlebach, daß Ezechiel trotz der spezifisch

jüdischen Thematik seiner Prophetie der Prophet der Humanität ist. „...wenn Gott dort ist, wo das neue Jerusalem sich erhebt, Er, der jüdische Gott, so ist es der Gott des reinsten Menschentums“ (115).

Olivia Franz-Klauser

Notker Hammerstein, **Antisemitismus und deutsche Universitäten 1871-1933**. Campus Verlag, Frankfurt/New York 1995. 124 Seiten.

In dem von ihm behandelten Zeitraum widmet Notker Hammerstein besonders der Epoche des Kaiserreichs, weniger der Zeit der Weimarer Republik, seine Aufmerksamkeit. Dabei fußt er auf Arbeiten, in denen die Stellung der Juden im deutschen universitären Bereich behandelt wird, wie auch auf Quellen der deutschen Universitäts- und Gelehrten Geschichte. Seine Analyse der Motive des akademischen Antisemitismus an den deutschen Universitäten, die eingestandenermaßen kein „einheitliches Erscheinungsbild“ bieten, gründet sich auf die Feststellung, daß sich seit etwa 1880 eine „antimoderne Grundstimmung“ im Bildungsbürgertum bemerkbar machte, die in eigentümlichem Kontrast zum Fortschrittsglauben der Zeit stand. Vor allem aber sieht der Verf. im „Kulturprotestantismus“ die dominierende geistige Richtung, die das Staats- und Nationalbewußtsein als einen den Deutschen angeborenen Glauben definierte, der sich in der Polemik gegen andere Konfessionen profilierte. Dem entspricht es, daß dem protestantischen Antikatholizismus ein eigener Abschnitt gewidmet wird – als wurzelgleiche Analogie zum Antisemitismus; der massive katholische Antisemitismus wird nur am Rande gestreift.

Im ganzen zutreffend, wenn auch knapp, wird die Entwicklung skizziert, die, vornehmlich in Preußen, das Verhältnis von Juden und Hochschulen geprägt hat. Der kurze Abschnitt „Die Rolle der Rassenideologie“ stellt durchaus richtig fest, daß mit der Rassenideologie „ein neues Kapitel antisemitischer Argumentation“ aufgeschlagen wurde. Ihre Verbreitung im akademischen Horizont wie auch ihr Einfluß auf die gebildeten Schichten hätte deutlicher markiert werden können. Es wird aber zutreffend belegt, daß es in manchen akademischen Kreisen verbreitete Meinung war, die „Judenfrage“ sei durch konsequente Assimilation zu lösen.

Im Zusammenhang mit der Abkehr vom traditionellen Universitätsideal im letzten Jahrzehnt des 19. Jhs. wird die bekannte Tatsache erwähnt, daß gerade jüdische Gelehrte auf Spezialgebieten hervorgetreten sind. Das Schwinden allgemeiner Gelehrsamkeit wurde indirekt mit dem zunehmenden Spezialistentum in Verbindung gebracht. Dieser Verlust wurde kompensiert durch ein gesteigertes Nationalgefühl, das wissenschaftlichen Leistungen den Stempel